

## 4. Glossar / Themenregister

Von Ina Hochreuther

<p>Erntedank</p>	<p>Schon im Judentum und in römischen Religionen feierte man im Herbst die lebensnotwendigen, reichen Gaben der Erde. Das bei uns verbreitete Erntedankfest geht vermutlich auf römisches Brauchtum zurück und wird seit dem 3. Jahrhundert nach Christi Geburt gefeiert.</p> <p>In der evangelischen Kirche feiert man Erntedank am ersten Sonntag nach Michaelis (29. September). In der katholischen Kirche gibt es keinen festgelegten Termin, meistens ist es aber der erste Sonntag im Oktober. Körbe mit Früchten oder eine Erntekrone werden an den Altar gebracht. Die Krone ist aus Ähren geflochten und mit Feldfrüchten geschmückt. Im Gottesdienst wird Gott für die gute Ernte gedankt. In manchen Gemeinden werden Erntefeste mit Festessen und Tanz gefeiert, in ländlichen Gegenden gibt es Jahrmärkte und es ist Brauch Stroh puppen auf dem Feld zu verbrennen. Die Erntefeste sind in früheren Jahrhunderten durch die Gutsherren entstanden, die alle Mägde und Knechte, zum Beispiel mit Erntebier und einem festlichen Essen bewirteten. In einigen Landstrichen wird aus den letzten Stroharben eine „Erntepuppe“ hergestellt, die als Opfergabe auf dem Feld bleibt. Anderswo wird die Erntepuppe zum Fest mitgenommen. Heute sieht man noch manchmal solche Puppen auf dem Feld. Die sind dann meistens aus Strohbällen gefertigt.</p> <p>So unterschiedlich das Brauchtum in den verschiedenen Regionen und Ländern auch ist, eines ist überall gleich: Am Erntedankfest bedanken sich die Menschen bei Gott für die Erde und ihre Früchte und für die Fülle an Früchten und Nahrungsmitteln, die es bei uns gibt.</p> <p><b>3.2.4.1</b> Textheft: „Wachsen Kartoffeln auf Bäumen?“  <b>3.2.4.2</b> Inhalt und Gestaltung, biblische Bezüge, methodische Vorschläge  <b>3.2.4.3</b> Unterrichtseinheit für die Grundschule  <b>M13</b> Infoblatt: „Das Erntedankfest, seine Bedeutung sowie Brauchtum“  <b>M14</b> Infoblatt: „Das jüdische Laubhüttenfest (Sukkot)“  <b>M15</b> Arbeitsblatt: „Danke für meine Ernte!“  <b>M16a</b> Infoblatt: „Wo kommt unser Essen her?“</p>
<p>Kirchenjahr</p>	<p>Das Kirchenjahr enthält drei Festkreise, die in der katholischen und evangelischen Kirche weitgehend übereinstimmen. Als Beginn des liturgischen Jahres wird der 1. Adventssonntag angesehen. Das orthodoxe Kirchenjahr ist ähnlich aufgebaut, beginnt jedoch am 1. September im Gedenken an das erste Auftreten Jesu in Nazareth.</p> <p><u>Osterfestkreis:</u> Das älteste und wichtigste kirchliche Jahresfest ist Ostern, das Fest der Auferstehung Christi. Das Osterdatum orientiert sich an der jüdischen Berechnung des Pessachfestes, das nach dem Eintritt des Vollmondes am 15. Nisan stattfindet. Ostern wird dementsprechend am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvoll-</p>

	<p>mond gefeiert. Dem Osterfest geht die 40-tägige Passionszeit (evangelisch) bzw. österliche Bußzeit (katholisch) als Fastenzeit voran, beginnend mit dem Aschermittwoch; ihm folgt die mit der Feier des Lebens über den Tod verbundene 50-tägige österliche Freudenzeit. Diese endet mit dem ebenfalls am jüdischen Kalender orientierten Pfingstfest.</p> <p>Mit dem ersten Sonntag nach Pfingsten, der in der evangelischen Kirche Trinitatis und in der katholischen Kirche Dreifaltigkeit heißt, beginnt im Kirchenjahr die <u>Trinitatiszeit</u>, die mit dem letzten Sonntag im November zu Ende ist.</p> <p><u>Weihnachtsfestkreis</u>: Das solare Schema prägt den an feste Kalenderdaten (Weihnachten 25. Dezember, Epiphanie 6. Januar) gebundenen Weihnachtsfestkreis, der mit einer vorlaufenden Adventszeit und einer folgenden Freudenzeit verläuft, die in der katholischen Kirche etwas länger ausfällt als in der evangelischen.</p> <p>Vor dem Ende des Kirchenjahres wird gemäß der Jahreszeit Erntedank gefeiert und der Toten des letzten Jahres gedacht. Während in der katholischen Kirche das Totengedenken an Allerseelen (2. November) stattfindet, findet dieser Gedenktag in der evangelischen Kirche am Ewigkeitssonntag statt, der gleichzeitig der letzte Sonntag im Jahreskreis ist. In der katholischen Kirche wird dieser letzte Sonntag nicht als Totengedenktag, sondern als Hochfest der Königsherrschaft Jesu Christi (Christkönig) begangen.</p> <p>Darüber hinaus sind die einzelnen Kalendertage bestimmten Persönlichkeiten, Heiligen oder kirchengeschichtlichen Ereignissen gewidmet (Reformation, Kirchweihfeste), die sich zwischen den Konfessionen jedoch stark unterscheiden.</p> <p>Den einzelnen Festen und Festzeiten sind spezifische liturgische Farben zugeordnet.</p> <p><b>3.1</b> Einführung in die Thematik „Leben und Feiern im Kirchenjahr“  <b>M23a</b> Infoblatt „Kirchenjahr“  <b>M23b</b> Kirchenjahreskreis  <b>Animierter Jahreskreis</b>: Entdecke das Kirchenjahr!  <b>M24</b> Memory „Christliche Feste und Bräuche“</p>
<p>Nikolaus von Myra</p>	<p>Nikolaus von Myra, Bischof von Myra (Lykien), gestorben am 6. 12. 345 oder 351. Um seine Gestalt ranken sich zahlreiche Legenden. In der Volksfrömmigkeit der katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche (besonders in Russland) einer der am meisten verehrten Heiligen; Schutzpatron zahlreicher Berufsgruppen, z. B. der Bäcker, Bauern, Bierbrauer, Schnapsbrenner und Kaufleute; Tag: 6. 12.</p> <p>Die mit dem Nikolausfest verbundenen Bräuche gehen auf das Knabenbischofspiel der spätmittelalterlichen Klosterschulen (seit dem 13. Jhd. am 6. 12.) zurück. Dabei übernahm ein Schüler für einen Tag die Rolle des Bischofs, den als Helfer (je nach Landschaft) Knecht Ruprecht, Krampus, Gangerl u. a. begleiteten. Im 19. Jhd. flossen Züge des Kinderschrecks Ruprecht und des Kinderfreundes Nikolaus in der Autoritätsfigur des Weihnachtsmannes zusammen. Auf diese Weise vermochte er bis Ende des 20. Jhd.s wieder zur Verdrängung des Christkinds beizutragen, das ihn im 16. Jhd. in evangelischen Gebieten abgelöst hatte.</p> <p>Anfangs stellte die abendländische Kunst Nikolaus nach byzantinischen Vorbildern barhäuptig dar; bald kamen Mitra und Bischofsstab hinzu. Seit dem 12. Jhd. in der russischen Kunst häufig auf Ikonen dargestellt; in der mitteleuropäischen Kunst findet sich die Gestalt des Nikolaus in unterschiedlichen, auf die Legende Bezug</p>

	<p>nehmenden Szenen.</p> <p>3.2.1.1 Textheft: „Brot für Myra – Die Legende vom heiligen Nikolaus“</p> <p>3.2.1.2 Inhalt und Gestaltung, biblische Bezüge, methodische Vorschläge</p> <p>3.2.1.3 Unterrichtseinheit für die Grundschule</p> <p>M01a Infoblatt: „ Der heilige Nikolaus und seine Bedeutung“</p> <p>M01b Arbeitsblatt: „Nikolauslegenden zum Kornwunder“</p> <p>M02a Infoblatt: „Nikolausbräuche“</p> <p>M02b Arbeitsblatt: „Nikolausbräuche“</p>
<p>Ostern</p>	<p>In der Passions- oder Fastenzeit (lateinisch „passio“ bedeutet Leiden, Krankheit, Erdulden) wird an das Leiden und Sterben von Jesus Christus erinnert. Sie beginnt gleich nach Fasching mit dem Aschermittwoch und endet am Karsamstag. Vom Aschermittwoch an sind es 40 Tage bis Ostern.</p> <p>Ostern ist das älteste christliche Fest. Es ist aus der christlichen Umdeutung des jüdischen Pessachfestes hervorgegangen. Seit dem 2. Jahrhundert wird es jährlich zum Gedächtnis des Todes und der Auferstehung von Jesus gefeiert. Der Name selbst leitet sich vermutlich von der germanischen Göttin Eostrae ab. Sie wurde als Frühlingsgöttin verehrt und zum Frühlingsfest feierte man das zunehmende Tageslicht. Im frühen Christentum wurde dann das Fest zur Auferstehung im Mittelhochdeutschen schon „osteren“ genannt.</p> <p>In der Passionszeit ist die Passionswoche oder auch Karwoche (althochdeutsch „chara“ bedeutet Wehklage, Trauer) besonders wichtig. Sie beginnt mit dem Palmsonntag, dem letzten Sonntag vor Ostern. An diesem Tag wird an den Einzug von Jesus in Jerusalem gedacht. Er wollte seine Freunde zum jüdischen Pessachfest besuchen. Ihm zu Ehren streuten die Menschen Palmenzweige auf den Boden. Daher kommt auch unser Brauch, zum Beispiel mit Palmkätzchen, Immergrün- oder Haselzweigen die Wohnung zu schmücken. Gründonnerstag ist der Tag vor der Kreuzigung. Man vermutet, dass der Name sich von „Greindonnerstag“ („greinen“ oder „weinen“) zu Gründonnerstag gewandelt hat. Unabhängig davon findet sich die Farbe Grün in vielen Sachen. Zum Beispiel wurden früher grüne Messgewänder getragen, und noch heute wird häufig etwas Grünes gegessen. Bekannt ist die Sieben- oder Neunkräutersuppe und der Eintopf aus Nesseln und Grünkohl. Jesus hat mit seinen Jüngern am Gründonnerstag zum letzten Mal feierlich zu Abend gegessen. Dem gedenken wir beim kirchlichen Abendmahl.</p> <p>Bei uns gibt es häufig das Osterbrot in Form eines Lammes. Oder auch kleine Kuchen in Lammform. Karfreitag ist der Todestag von Jesus Christus. Besinnlichkeit, Stille und strenges Fasten zeigen die Trauer. In der katholischen Kirche wird keine Orgel gespielt. In manchen ist das Kreuz zugehängt. Traditionell rufen statt der Kirchenglocken die Kinder mit hölzernen Ratschen und Stöckeschlagen zum Gottesdienst.</p> <p>Am Ostersamstag wird traditionell der Grabesruhe Jesu gedacht. Heutzutage ist es allerdings meist der Tag, an dem alles vorbereitet wird für die zwei folgenden Feiertage, vom Einkaufen bis zum Backen. Wer nicht selber bäckt, kann Hefebrote beispielsweise in Form eines Zopfes oder eines Lammes beim Bäcker kaufen. Am Spätnachmittag brennt an manchen Orten vor der katholischen Kirche das Osterfeuer. In der Nacht wird dann zum Gottesdienst die Osterkerze angezündet und an dieser alle anderen Kerzen in der Kirche. Am Ende des Gottesdienstes wird zum</p>

	<p>ersten Mal seit Gründonnerstag die Orgel gespielt und die Glocken läuten wieder. Das ist auch das Zeichen für das Ende der Fastenzeit.</p> <p>Am Ostersonntag wird traditionell der Auferstehung Jesu mit Gottesdiensten gedacht. Es ist der Tag, an dem Kinder die versteckten Ostereier beziehungsweise Osternester suchen.</p> <p>Der Ostermontag unterstreicht als zweiter Feiertag die Wichtigkeit des Festes. Dasselbe gibt es an Weihnachten oder Pfingsten, weil diese Feste zu den christlichen Hauptfesten zählen.</p> <p>In der Nacht vom Karsamstag zum Ostersonntag beginnt die Osterzeit. Sie dauert bis zum Himmelfahrtstag. Am Ostersonntag wird die Auferstehung von Jesus in festlichen Gottesdiensten gefeiert. Nach dem Neuen Testament fand sie am ersten Tag der Woche nach dem Pessachfest statt. Ostersonntag wird jedes Jahr an dem Sonntag gefeiert, der nach dem ersten Vollmond auf den Frühlingsanfang folgt. Das jüdische Pessachfest allerdings findet genau am ersten Vollmondtag nach Frühlingsanfang statt.</p> <p><b>3.2.3.1</b> Textheft: „Die Ostergeschichte“</p> <p><b>3.2.3.2</b> Inhalt und Gestaltung, biblische Bezüge, methodische Vorschläge</p> <p><b>3.2.3.3</b> Unterrichtseinheit für die Grundschule</p> <p><b>M08a</b> Infoblatt: „Ostern und seine Bedeutung“</p> <p><b>M08b</b> Arbeitsblatt: „Osterquiz“</p> <p><b>M09</b> Infoblatt: „Ostersymbole und Osterbräuche“</p> <p><b>M10</b> Infoblatt: „Ostererzählungen in der Bibel“</p>
<p>Sankt Martin</p>	<p>Martin von Tours, der „Mann mit dem Mantel“, wurde im Jahr 316 nach Christus – oder 317 als Martin in Sabaria, einer römischen Provinz im heutigen Ungarn, geboren. Zur gleichen Zeit wird das römische Reich erstmals von einem Kaiser regiert, der zum Christentum übergetreten ist und diese Religion unterstützt: Konstantin dem Großen (Regierungszeit 306-337).</p> <p>Doch in Martins Familie ist die neue Religion noch nicht angekommen. Sein Vater ist Militärtribun in der römischen Armee und diese Karriere hat er auch für seinen Sohn vorgesehen. Deshalb hat er ihm den Namen Martinus gegeben, der an den römischen Kriegsgott Mars erinnert. Mit 15 Jahren tritt Martin ins Heer ein. Er wird bald Offizier und dient in verschiedenen Orten in Italien und Frankreich und kommt auch mit dem christlichen Glauben in Berührung. Schließlich gehört er eine Zeit lang zur Leibgarde des Kaisersohnes Konstantin II.</p> <p>Um 334 ist er in der Nähe der französischen Stadt Amiens stationiert, wo sich auch die Begebenheit zugetragen haben soll, die Martin berühmt machte: an einem kalten Wintertag begegnet er einem spärlich bekleideten Bettler. Martin hat nur seine Waffen und seinen Militärmantel bei sich. Da keiner der Passanten dem Bettler hilft, halbiert er kurzerhand seinen Mantel mit dem Schwert und gibt dem Bedürftigen die eine Hälfte. Damals bestanden die Militärmäntel aus einer großen Decke, die häufig rund geschnitten war und keine Ärmel hatte. So kann man sich die Sache mit der Teilung auch besser vorstellen, als wenn man an einen Mantel in heutiger Form denkt.</p> <p>Meist wird Martin auf einem Pferd sitzend dargestellt, wie er sich zum Bettler hinunter beugt. Das Pferd ist wohl eher eine spätere Hinzufügung, die deutlich machen soll, wie sich Martin in dieser Situation erniedrigt hat. In Wirklichkeit war er mögli-</p>

	<p>cherweise zu Fuß unterwegs.                  In der folgenden Nacht hat Martin eine Erscheinung: Im Traum sieht er Jesus, der mit seinem halben Mantel bekleidet war und zu einem Engel sagt: „Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet!“ Martin deutet den Traum so, dass er den Militärdienst verlassen und sich ganz in den Dienst Gottes stellen soll.                  Martin lässt sich also taufen und tritt einige Zeit später aus dem Heer aus, was gar nicht so einfach ist. Zum einen muss er zunächst seine 25jährige (!) Dienstzeit absolvieren, zum anderen soll ihm sein Vorgesetzter Feigheit vor der Schlacht als wahren Grund für sein Entlassungsgesuch vorgeworfen haben. Darauf antwortet Martin, er würde, wenn der Vorgesetzte es wolle, auch unbewaffnet in die Schlacht ziehen und auf Gottes Schutz hoffen. Doch der bevorstehende Kampf entfällt, die Gegner ergeben sich freiwillig.                  Martin lässt sich nun beim Bischof Hilarius zum Priester ausbilden, lebt einige Zeit als Einsiedler auf einer Insel vor der italienischen Küste und gründet schließlich das erste Kloster des Abendlandes in Ligugé im Westen Frankreichs.                  Bei den Menschen ist Martin sehr beliebt, deshalb wollen sie ihn im Jahr 372 zum Bischof von Tours wählen. Martin ist das unangenehm, weshalb er sich der Legende nach in einem Gänsestall versteckt haben soll. Doch das Geschnatter des Federviehs macht die Menge auf ihn aufmerksam und setzt ihn in sein neues Amt ein. Auch als Bischof soll Martin das bescheidene Leben eines einfachen Mönches geführt haben. Askese, also ein Dasein ohne jeden Luxus, bleibt weiterhin sein Markenzeichen. Er gründet noch ein Kloster in Marmoutier, aus dem viele Missionare hervorgingen.                  Martin stirbt am 8. November 397 auf einer seiner Missionsreisen. Am 11. November, dem heutigen Martinstag, wurde er beerdigt. Bald schon wurde er als Heiliger verehrt und war damit der erste Heilige, der nicht als Märtyrer – also für seinen Glauben – gestorben war, sondern durch sein vorbildliches Leben diesen Status erhielt.                  Viele Wundertaten und Heilungen wurden von Martin überliefert, was dazu führte, dass der Frankenkönig Chlodwig (481 – 511) ihn schließlich zum Nationalheiligen und Schutzherrn der fränkischen Könige machte.  <b>3.2.5.1</b> Textheft: „Martin“  <b>3.2.5.2</b> Inhalt und Gestaltung, biblische Bezüge, methodische Vorschläge  <b>3.2.5.3</b> Unterrichtseinheit für die Grundschule  <b>M20a</b> Infoblatt: „Sankt Martin - Bedeutung und Brauchtum“  <b>M20b</b> Arbeitsblatt: „Was weißt du über Sankt Martin?“</p>
Weihnachten	<p>Weihnacht, Christfest, Heiliger Christ, das Fest der Geburt Jesu Christi; neben Ostern und Pfingsten eines der Hauptfeste im Kirchenjahr der christlichen Kirchen; seit dem 4. Jhd. (erstmalig 336 in Rom) am 25. 12. gefeiert. Die Gründe für die Festlegung auf diesen Tag sind nicht eindeutig. Einige Quellen des 3. Jhd.s „errechneten“ den 25. 12. als tatsächlichen Geburtstag Jesu unter Annahme des 25. 3. (Zeit des Frühlingsanfangs) als Tag der Empfängnis seiner Mutter Maria. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Weihnachten dem am gleichen Tag begangenen römischen Staatsfest der Geburt des unbesiegbaren Sonnengottes (Sol invictus) – dieses im christlichen Sinne umdeutend – gegenübergestellt wurde, sodass die Tradition von Weih-</p>

nachten wohl in die 2. Hälfte des 3. Jhd.s zurückreicht. Im Westen löste Weihnachten schon bald das ältere „Fest der Epiphanie“ ab (als Geburtsfest Jesu heute nur noch in der armenischen Kirche begangen) und verbreitete sich rasch. Seit dem 5. Jhd. wurde Weihnachten mit einer Zeit der Vorbereitung verbunden, dem Advent. Im 6./7. Jhd. entstand in der lateinischen Kirche die seither in der katholischen Kirche bewahrte Tradition, Weihnachten mit drei Messen zu feiern.

Die kulturelle Gestaltung von Weihnachten hat im Verlauf der Geschichte einen tief greifenden Wandel erfahren. Ab dem 6. Jhd. gestaltete sich der Weihnachtsfestkreis heraus. Seit dem 9. Jhd. entstanden allmählich diverse regionale Sonderfestformen. Erst im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit entwickelten sich aus überkommenem Brauchgemisch besondere, auf das Fest der Geburt Christi bezogene Brauchformen. Einfluss auf die Herausbildung des Festtyps in Deutschland hatte auch die Tatsache, dass der 25. 12. von 1310 bis zur Einführung des gregorianischen Kalenders (offiziell 1582; die katholischen Länder Deutschlands bis 1585, die evangelischen erst 1700) als Jahresanfang galt. Der Volksbrauch (Weihnachtsbrauch) prägte mit seiner Vielfalt von liturgischem und außerliturgischem Brauch (z.B. Krippen, Weihnachtsspiele) den heutigen überregionalen Charakter von Weihnachten aus; seit dem frühen 16. Jhd. (Reformation) lässt sich auch im Bereich der Volkskultur eine evangelische von einer katholischen liturgischen und populärkulturellen Festgestaltung unterscheiden. So setzte die evangelische Kirche den Gesang schon früh als sinnstiftendes, gemeinschaftsstiftendes und pädagogisches Instrument ein. Zentrales Sinnbild wurde der Lichter geschmückte Weihnachtsbaum (Christbaum; vereinzelt ohne Licht schon im beginnenden 16. Jhd., seit dem letzten Drittel des 19. Jhd. allgemein üblich), im 20. Jhd. kam der Adventskranz hinzu (im ganzen deutschen Sprachraum allgemein ab etwa 1930, vereinzelt schon ab etwa 1840/60 verbreitet). Seit dem 18. Jhd. waren in einigen Gegenden Deutschlands auch andere Lichtträger verbreitet, z.B. figürliche (Engel, Bergmann) oder geometrische aus Holz geschnitzte Kerzenhalter (Schwibbögen im Erzgebirge, später die Weihnachtspyramide). In München wurde 1904 der erste Adventskalender gedruckt. Aus den Gabenbringern der Adventszeit (heiliger Nikolaus, Knecht Ruprecht) wurde der Weihnachtsmann (erstmalig belegt auf Bildern des 19. Jhd.s). Ende des 18. Jhd.s, deutlich dann im 19. Jhd., erhielt Weihnachten das familiäre Gepräge mit der Bescherung (Kinderbescherung seit dem 16. Jhd. in der evangelischen Oberschicht üblich) am Heiligen Abend (Heilige Nacht, Christnacht: 24. 12.), auf den sich heute auch die christliche Weihnachtsfeier (Weihnachtssvigil, Christmette) konzentriert. Bei den (Weihnachts-)Geschenken handelte es sich zunächst meist um Naturalabgaben, die fest in das ländliche Entlohnungssystem integriert waren. Erst im Rahmen der bürgerlichen Weihnachtsfeier des 19. Jhd.s rückte das Beschenken der Kinder in den Vordergrund, wurde aber gleichzeitig pädagogisiert. Seit den 1980er Jahren ist Weihnachten in diesem Kontext zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren geworden. Im 18./19. Jhd. wurde das Schreiben von Weihnachtskarten üblich; extra gefertigte Karten mit bunter Weihnachtsmotivik sind – von England ausgehend – seit um 1840 belegt. – Neben dem Schenken bestimmt heute das festliche Essen (Weihnachtsgans, in vielen Ländern Truthahn) das in Deutschland meist in der Familie gefeierte Weihnachtsfest, für das besonderes Gebäck bereitet wird, wie Weihnachtsplätzchen, die in ihrer Ausstechform oft noch an die früher weit verbreiteten Gebäckbrote erinnern, und Christstollen etc. – Jedes

	<p>Land hat seine eigenen Weihnachtsbräuche entwickelt.</p> <p>3.2.2.1 Textheft: „Die Weihnachtsgeschichte“</p> <p>3.2.2.2 Inhalt und Gestaltung, biblische Bezüge, methodische Vorschläge</p> <p>3.2.2.3 Unterrichtseinheit für die Grundschule</p> <p>M04a Infoblatt: „Weihnachten und seine Bedeutung“</p> <p>M04b Arbeitsblatt: „Was weißt Du über Weihnachten?“</p> <p>M05 Infoblatt: „Weihnachtssymbole und Weihnachtsbräuche“</p> <p>M06 Infoblatt: „Hirten- und Sterndeutergeschichte, Flucht nach Ägypten und Rückkehr“</p>
--	--

Quellen: u.a. Meyers Lexikon online, Heiligenlexikon.de, Wikipedia, Was-ist-was.de, DVD komplett „Was glaubst denn du? Was Katholiken und Protestanten eint und trennt“, DVD komplett „Von Advent bis Weihnachten“ u.a.